



Michael Roes, **Zeithain**. Roman. Schöffling & Co., Frankfurt a. M. 2017. 804 Seiten, 28 Euro



Zsuzsanna Gahse, **Siebenundsiebzig Geschwister**. Edition Korrespondenzen, Wien 2017. 168 Seiten, 20 Euro

Eine Geschichte der Gewalt

Aus der Jugend Friedrichs des Großen

Von Gabriele Weingartner Bei der »Zeithainer Lustschau«, einem von August dem Starken ausgerichteten Spektakel mit 48 geladenen Fürsten und mindestens 30 000 Mann starken Heerverbänden, kommt es zum Eklat: Friedrich Wilhelm I., der Soldatenkönig, demütigt seinen Sohn, den künftigen Friedrich den Großen, vor den Augen des Hochadels mit Tritten und Schlägen, woraufhin der Kronprinz, des Kampfes mit seinem Vater müde, seinen Freund Katte bittet, ihm zur Flucht zu verhelfen. Als die Pläne auffliegen, ist es Katte, der büßt. Der Thronfolger muss seiner Hinrichtung zusehen, was man – so legt es Michael Roes in seinem voluminösen Roman *Zeithain* jedenfalls nahe – als absichtliche Traumatisierung ansehen kann.

Um es vorweg zu sagen: Die Liebesaffäre zwischen dem aus märkischem Uradel stammenden Hans Hermann von Katte und dem um einige Jahre jüngeren Friedrich spielt hier keine große Rolle, ist es doch weniger Liebe als das Leiden an der zeitgenössisch üblichen Vater-Kälte, die den Kronprinzen und Katte füreinander empfänglich macht. Im Zentrum steht zu jeder Zeit und in all ihren Verästelungen Kattes empfindsame Lebensreise: seine Kindheit auf dem väterlichen Gut in Wust, seine pietistische Erziehung im Collegium Regium des Pastors Franke in Halle sowie seine ihn durch Europa führende Kavaliertour, bevor er ein »Gendarm« wird, ein Elitesoldat also, obgleich er das Militärische nicht schätzt.

Es ist eine Geschichte der Gewalt, eine, wie sie Preußen seit der Herrschaft des Soldatenkönigs in den Genen zu liegen scheint. Drill, Frömmerei, Gehorsam, Kunst- und Geistesverachtung formen jene autoritären Charaktere, die Deutschland ins Verderben führen. Die Botschaft kommt an, ohne dass der Autor sie aussprechen muss. Seine Genauigkeit ist stupend, seine Empathie grenzenlos, wenn es um Atmosphärisches geht, seien es Freundschaften, Landschaften oder Städte.

Irritierend wirkt nur der junge Engländer Philip Stanhope, der sich in der Gegenwart auf die Spuren seines Vorfahren Katte begibt. Wie ein Schatten öfter aus dem Nichts hervortretend, verschwindet er dort auch wieder, ohne dass die Leser erfahren, ob der Ausflug in die preußische Geschichte ihm zur Erhellung diene. ■■■

Kettenreaktionen

Vielstimmiges Kurztext-Festival

Von Tina Stroheker Sind Familien etwas zutiefst Komisches? Und wenn ja, wie damit umgehen? Heuer lesen wir vom »Transgenerationalen« – Kettenreaktionen also. Und dann beginnt Zsuzsanna Gahse, von *Siebenundsiebzig Geschwistern* zu sprechen. Wer sie kennt, ahnt, dass es bei 77 nicht bleiben muss. Längst hat unser Kopfkino zu laufen begonnen, sind wir doch alle FamilienspezialistInnen.

Die Kapitel sind nach den »Basensequenzen« der DNA benannt, die in vier Buchstaben den genetischen Code alles Belebten beschreiben: »Für die Genbank habe ich/vor Ort Stimmen gesammelt.«

Stationen-Storys im Pocket-Format, vielerlei Verbundenheitskonstellationen. Und der Ton der Texte? Ist er distanziert? Trocken? Kühl (selbst bei »Leidensgeschichten«)? Woher dann der Eindruck versteckten Lachens? »Alle Geschichten zusammen/flimmern wie die Milchstraße« – dieses Flimmern schafft eine ungerührt-anrührende, existenzielle Komik. Keine Sentimentalität, kein Psychologisieren, keine Bewertung.

Gemäß den DNA-Doppelsträngen werden Doppelungen, Reihungen, Kombinationen gezeigt. Schon im Titel Zahlenzwillinge, zudem »siamesische Zwillingmädchen«, »Zwillingsmädchen mit Pferdegesichtern«, Schwestern »zu zweit vor dem Spiegel/und da waren sie/schon zu viert«. Das Zwillingsprinzip herrscht auch leiblich, Bein- und Augenpaare, Nasenflügel, Herzkammern. Doch es gibt in Gahses Patchwork-Familien überhaupt alles! Unter anderem »eine sexualisierte Dreierbande« von Brüdern, Ungeborene, Einzelkinder, den Teddy. Auch können »vierzig Babys«, einander gleichend, am selben Tag in einer Klinik geboren werden.

Dazu kommt Stimmengesumm aus der Kulturgeschichte: Literatur von Brodsky über E.T.A. Hoffmann bis zu Tschchow; Gesang: Beatles, The Mamas and The Papas, Elvis, Françoise Hardy. Filmassoziationen: »Der Dritte Mann«, Jarmuschs »Paterson« mit seinen Zwillingen.

Gahse führt uns an einem roten (Doppel-)Faden aus Versatzstücken der Genforschung, ironisch-geständig: »Diese Schlappe mit den Botenstoffen gehört unter anderem zu den uralten Familienangelegenheiten.« Welche Fülle! Siebenundsiebzigfache Lesefreude. ■■■